

2: Kiritsugu

Abendliches Sonnenlicht flutete den Korridor im dritten Stock der Homurahara-Akademie, als Tohsaka Rin aus dem Klassenzimmer trat. Es war noch nicht allzu spät, aber zu dieser Jahreszeit ging die Sonne früh unter. Besser, sie beeilte sich, nach Hause zu kommen. Sie wollte nicht länger als nötig draußen in der Kälte verbringen.

Ein kurzer Blick aus dem Fenster zeigte ihr einen fast leeren Schulhof, auf dem sich nur noch ein paar Nachzügler auf dem Heimweg von Clubaktivitäten aufhielten. Sie selbst war in keinem Club, deshalb ging sie normalerweise früher nach Hause als viele ihrer Mitschüler, doch heute war sie eine der Letzten. Sie war vom Schülersprecher, Ryuudou Issei, aufgehalten worden, der mit ihr irgendwelche Belanglosigkeiten hatte besprechen wollen, die in seinen Augen wohl ein Problem darstellten. Rin gehörte nicht einmal zum Schülerrat, aber sie beschlich das Gefühl, dass Issei sie für einen Teil seiner Probleme verantwortlich machte. Meistens hielt er sich von ihr fern, doch wenn er mal auf Konfrontation aus war, gab es nicht viel, was sie dagegen tun konnte, außer zu lächeln und abzuwarten, bis er fertig war. Sie konnte geduldig sein. Wenn sie wollte. Manchmal. Dass ihr heute der Geduldsfaden gerissen war und sie ihn einfach hatte stehen lassen, bevor ihr noch die Ohren zu bluten begannen, war *definitiv* eine Ausnahme.

Rin seufzte tief. »Wenn ich schon so spät noch in der Schule bin, kann ich ja wenigstens nachsehen, ob Ayako noch da ist.«

Mitsuzuri Ayako war eine ihrer Freundinnen an der Schule. Aber nicht die einzige! Nein, eigentlich hatte Rin dutzende Freundinnen! Was auch immer andere denken mochten. Jedenfalls war Ayako die Kapitänin des Bogenschieß-Clubs, also bestand eine gute Chance, dass sie noch nicht nach Hause gegangen war. Mit etwas Glück würde Rin sie noch am Schießstand antreffen, dann könnten sie vielleicht gemeinsam nach Hause gehen. Zumindest bis zu der Kreuzung, wo Ayako ins Nordviertel mit den japanischen Gebäuden abbiegen musste, während Rin sich nach Süden in den Stadtteil mit den Häusern im westlichen Stil wandte.

Rin besuchte das Dojo der Homurahara-Akademie nicht oft, was zum Teil daran lag, dass sie dann immerzu gefragt wurde, ob sie denn nicht dem Kyudo-Club beitreten wolle. Es war nicht so, als würde es sie nicht im geringsten interessieren, aber sie sah lieber zu, als selbst zu schießen. Zumal sie nicht glaubte, sonderlich viel Talent dafür zu haben. Aber selbst wenn sie ernsthaft an einem Beitritt interessiert wäre, hätte sie doch zu wenig Zeit dafür. Sie war im-

merhin nicht wie die anderen Schüler hier – sie war ein Magus, und als solcher hatte sie Aufgaben, die über die schulischen Pflichten einer gewöhnlichen Siebzehnjährigen hinausgingen. Die Wurzel erreichte sich immerhin nicht von selbst. Ganz zu schweigen davon, dass sie als Magierin noch einiges zu lernen hatte. Vielleicht würde sie eines Tages sogar nach London zum Clock Tower gehen, um ihre magischen Studien dort zu vertiefen.

Bevor sie jedoch ernsthaft darüber nachdenken konnte, nach London zu ziehen, hatte sie erstmal hier in Fuyuki noch über ein ganzes Schuljahr vor sich. Die Bildung, die sie in dieser gewöhnlichen Schule für gewöhnliche Menschen, die nichts mit Magie am Hut hatten, erhielt, musste für die meisten Magi redundant erscheinen, doch ihr gefiel es, alle möglichen Dinge zu lernen und somit ihren Horizont zu erweitern. Einerseits diente das hier nur als Tarnung, andererseits konnte sich das Schulleben hin und wieder durchaus als spaßig erweisen. Sie würde ja bloß versauern, wenn sie den ganzen Tag lediglich in ihrer Werkstatt saß, um magische Experimente durchzuführen. Rin war dafür zu jung, das Image einer zurückgezogenen Einsiedlerin stand ihr nicht. Und hier in Japan gab es leider zu wenige Magi für einen regen Austausch, ihre Wohnsitze waren weit verstreut, und moderne Kommunikationsmittel lehnten die meisten von ihnen strikt ab, auch wenn sich nicht bestreiten ließ, dass manche davon nicht mehr schlechter waren als magische Kommunikation. Doch selbst ohne all diese Probleme waren Magi eine viel zu egoistische Spezies, die ihre Forschungen zumeist lieber für sich behielt. Der Clock Tower war einer der wenigen Orte, wo ein tatsächlicher Austausch an Wissen zwischen Magi stattfand, und selbst dort gab es noch strikte Grenzen zwischen den verschiedenen Klassen und Fakultäten, die fast ebenso stark gehütet wurden wie die zwischen den mächtigen Magi-Familien.

Es würde ihr einiges abverlangen, sich dort zu beweisen, aber sie war fest entschlossen, den Versuch zu wagen. Wenn es dann irgendwann mal so weit war... es hatte wirklich keinen Sinn, sich jetzt schon unnötig Sorgen darüber zu machen, oder? Zumal sie sich ohnehin nicht gänzlich sicher sein konnte, ob sie in einem Monat überhaupt noch am Leben wäre. Der fünfte Krieg um den Heiligen Gral von Fuyuki stand vor der Tür, und das hieß töten oder getötet werden. Rin würde *natürlich* gewinnen! Aber man konnte ja nie wissen. Oft machte sie gerade dann Fehler, wenn es wirklich drauf ankam. Aber nur Kleinigkeiten! Meistens jedenfalls...

»Wäre ja gelacht!«, schnaubte sie, während sie die Treppen nach unten stapfte. »Ich werde ja wohl auf meinem eigenen Land gewinnen. Ich bin eine *Tohsaka*!«

Das war dein Vater auch, flüsterte ihr ihre innere Zweiflerin ein, und leider hatte sie damit

nicht unrecht. Rin wollte jetzt wirklich nicht daran denken, aber sie konnte nicht anders, es war bereits geschehen. Sie konnte sich noch gut an das letzte Mal erinnern, als sie ihren Vater gesehen hatte, sie hatte es bildlich vor Augen. Wie er ihr diese Box überreicht hatte, die sie erst vor Kurzem hatte öffnen können. Sein Lächeln. Wie stolz sie gewesen war, seine Tochter zu sein. Und wie überzeugt sie gewesen war, ihn wiederzusehen. Damals hatte Rin nicht wirklich verstanden, in welche Gefahr er sich begab. Aber selbst wenn es gefährlich wurde... er war ihr Vater, oder etwa nicht? Ein großer Magus, weise und mächtig. So hatte er aus ihren kindlichen Augen heraus ausgesehen, deshalb hatte sie ihn auf diese feste, ernste Art und Weise, wie sie einem Magus gebührte, verabschiedet. Ganz die Erbin, zu der er sie herangezogen hatte. Er hatte sich aufgemacht, an dem Ritual teilzunehmen, das seit zweihundert Jahren in Fuyuki vollzogen wurde.

Und dann war Tohsaka Tokiomi im vierten Gralskrieg gestorben.

Sie wusste nicht, wie oder warum, geschweige denn, wer es getan hatte. Es spielte auch keine Rolle. Er hatte seine Pflicht als Oberhaupt des Hauses Tohsaka getan und war bis zum Ende durch und durch ein Magus gewesen. Rin konnte stolz auf ihn sein. Aber zugleich wollte sie auch ihn stolz machen, indem sie ihn noch übertraf. Deshalb durfte sie nicht scheitern, komme, was da wolle. Sie musste dafür sorgen, dass sie einen Servant erhielt, der alle anderen besiegen konnte. Am besten einen der Saber-Klasse. In den meisten Gralskriegen hatte es der Saber-Servant bis zum Ende geschafft, diese Klasse galt gemeinhin als die mächtigste, daran konnte es keinen Zweifel geben. Rin würde definitiv Saber beschwören.

Wie es wohl sein mochte, über einen Helden der Geschichte zu gebieten? Sie war mit dem Konzept vertraut, hatte den Beschwörungsvorgang studiert und ihn sich eingeprägt, und hatte so viel wie möglich über die bisherigen vier Gralskriege in Erfahrung gebracht, über ihre Teilnehmer und ihren Verlauf, was allerdings keine sehr ausführlichen Ergebnisse geliefert hatte. Vieles über dieses Ritual lag im Dunkeln, immerhin wurde zumeist nicht offen gekämpft. Es war ebenso sehr ein siebenfaches Schachspiel wie eine Schlacht der Heldengeister. Aber alles wissen würde sie wahrscheinlich nicht auf den Moment vorbereiten können, wenn es tatsächlich begann. Dennoch malte sie sich aus, wie ihr Servant wohl sein mochte. Ein großer Mann, muskulös, mit einem Gesicht, das Damenherzen schmelzen ließ? Das war ja wohl eine ziemlich klischeehafte Vorstellung eines großen Helden. Wahrscheinlich würde derjenige ein Meister des Schwertes sein, vielleicht ein Ritter, vielleicht sogar ein Eroberer. Ohne Zweifel musste er ernst und edel sein, das Gesicht gezeichnet von nachdenklichen Falten, die auf die Erfah-

rungen eines heroischen Lebens schließen ließen.

Sie war so sehr in ihre Gedanken vertieft, dass sie, als sie den Fuß der Treppe im Erdgeschoss des Schulgebäudes erreichte, beinahe mit einer anderen Schülerin zusammengestoßen wäre.

»Ups... 'tschuldigung!«

Sie wich gerade noch rechtzeitig aus und tänzelte um die Andere herum, während sie nur eine kurze Entschuldigung murmelte, um ihren Weg dann fortzusetzen. Doch die Schülerin, die einen Stoß Papier in den Händen hielt, starrte sie auf eine Weise an, die Rin innehalten und ihren Blick erwidern ließ. Violette Augen, die ihr einen mehrfachen Schauer über den Rücken laufen ließen, in einem von ebenso violetter Haar umrahmten Gesicht. Leere Augen, bar jeglicher Emotion. Das genaue Gegenteil von dem, was sich in diesem Augenblick in Rins eigenem Inneren abspielte. Als sie jedoch merkte, dass sie beide bloß dort standen und sich anstarrten, als hätten sie etwas Außergewöhnliches auf dem Gesicht der jeweils Anderen entdeckt, räusperte sie sich und wandte sich ab.

»Ich... gehe dann mal... Sakura.«

Natürlich reagierte das Mädchen nicht. Es ging einfach wortlos weiter, sobald sich auch Rin wieder in Bewegung gesetzt hatte. Die Magierin konnte jedoch nicht umhin, nochmal einen Blick über die Schulter zu werfen, wodurch sie Sakura gerade noch um die nächste Ecke biegen sah. Sobald die jüngere Schülerin außer Sicht war, seufzte sie tief, beschleunigte ihre Schritte dann aber noch, als wollte sie so schnell wie möglich so viel Distanz wie möglich zwischen sich und die Andere bringen, ohne auszusehen, als wäre sie in Eile. Und das, während ihr Herz sich verkrampfte.

Ich konnte wieder nicht mir ihr reden...

Rin schüttelte energisch den Kopf. Es spielte keine Rolle, was sie einstmals gewesen waren, jetzt waren sie nur zwei Schülerinnen, die nichts gemeinsam hatten, außer zu selben Schule zu gehen. Aber dieser Blick... er jagte ihr jedes Mal einen Schauer über den Rücken. Sie hätte nur zu gerne danach gefragt... das wäre schon genug gewesen... nur danach zu fragen, ob es ihr gut ging. Ob sie zurechtkam. Sowas konnte man eine Schülerin eine Jahrgangsstufe weiter unten schonmal fragen, ohne dass es seltsam wirkte, oder? Hin und wieder wurde das Verlangen nach einer Antwort so stark, dass sie selbstständig nach Sakura suchte. Aber wenn sie dann vor ihr stand, fand sie nie die richtigen Worte. Meist grüßte sie sie dann nur beiläufig und ging weiter, als wären sie sich nur zufällig über den Weg gelaufen. Sie glaubte nicht, dass

Sakura etwas davon merkte. Manchmal hatte sie das Gefühl, von ihr gar nicht wahrgenommen zu werden. Doch das betraf nicht sie im Speziellen – Sakura wirkte generell oft abwesend, ergriff nie selbst die Initiative und reagierte oft nur auf das, was Andere taten.

Aber das hatte nichts mit Rin zu tun. Sie sollte es einfach sein lassen, ein für allemal. Sakura sah gesund aus, und sie konnte ja auch nicht erwarten, dass sie sich ihr gegenüber einfach das Herz ausschüttete, nachdem sie jahrelang kaum Kontakt gehabt hatten. Erinnernte sich Sakura überhaupt an damals?

Du tust es schon wieder. Schluss damit! Sakura ist nicht mehr dein Problem. Matou Sakura.

Sie sprach in Gedanken ihren vollen Namen aus, als ließe sich ihrem Unterbewusstsein dadurch endlich klarmachen, nicht mehr auf diese eine Weise an das jüngere Mädchen zu denken. Allerdings hatte sie keine Ahnung, ob das diesmal auch wirklich funktionieren würde. Für den Moment war Rin jedenfalls heilfroh, als sie endlich am Schießstand ankam und sich somit auf andere Dinge konzentrieren konnte.

Der Schießstand der Homurahara-Akademie von Fuyuki lag am nördlichen Rand des Schulgeländes direkt neben dem Nordeingang und war deshalb schnell zu erreichen. Man konnte ihn vom Eingang des Hauptgebäudes aus bereits sehen, und Rin verlor keine Zeit, den weitläufigen Schulhof zu überqueren, vorbei an einer Gruppe sich lebhaft unterhaltender Schüler, bis sie vor der Tür des altmodischen Dojo-Gebäudes stand, das wie ein Stück lebende Tradition wirkte. Sie konnte von Innen bereits das Schnallen der Sehen und Knarren der Bögen hören. Der Bogenschieß-Club steckte wohl noch immer inmitten seines heutigen Trainings, aber lange konnte es nicht mehr dauern.

Rin überlegte, hier auf Ayako zu warten, doch dazu war sie heute nicht geduldig genug, also trat sie kurzerhand ein, um ein wenig zuzusehen. Vielleicht bekam sie ja sogar eine gute Show geboten. Das Innere des Schießstands bestand aus einem überdachten Bereich, der sich zur Schießbahn hin öffnete, an deren Ende in fast dreißig Metern Entfernung die Zielscheiben standen, die so weit sie wusste aus Stroh gefertigt waren. An den Wänden des überdachten Bereichs befanden sich Halterungen für Bögen und Köcher, sowie Türen zu den Kabinen, wo die Schützen ihre Schuluniformen gegen ihre Schussausrüstung wechselten, welche ebenfalls wie eine Art Uniform anmutete.

In einigen der Scheiben steckten bereits mehrere Pfeile, als Rin den Schießstand betrat, doch es waren nicht mehr viele Schützen aktiv, einige entspannten bereits wieder ihre Bögen und begaben sich zu den Kabinen. Fujimura-sensei, eine Englisch-Lehrerin mit recht kurzem, ha-

selnussbraunem Haar, die die Aufsicht über den Kyudo-Club führte, saß in einer Ecke auf einem hölzernen Hocker und sah aufmerksam dabei zu, was ihre Schützlinge taten. Ayako, die ihre weiß-schwarze Schützenuniform trug, lehnte neben ihr an der Wand und wirkte ebenso konzentriert wie die Lehrerin, wenn nicht sogar mehr. Gelegentlich diskutierten die beiden, wobei Ayako meist in die Richtung eines Schülers oder einer Schülerin gestikulierte. Scheinbar ging es um die Leistungen der Club-Mitglieder und was manche noch besser machen könnten.

Ayako wirkt so verantwortungsvoll. Nun, sie ist ja immerhin die Kapitänin.

Es war jedoch der Vize-Kapitän des Clubs, der ihren Blick nun auf sich zog, wie auch die Blicke einiger jüngerer Schülerinnen, die voller Bewunderung steckten. Der blauhaarige Junge quittierte die Aufmerksamkeit der für ihn schwärmenden Mädchen mit einem überheblichen Grinsen und legte wie beiläufig einen Pfeil auf, doch an seiner Haltung war eine gewisse Körperspannung zu erkennen, und sobald er sich der Zielscheibe zuwandte, konnte kein Zweifel mehr an seiner ungeteilten Konzentration bestehen. Rin kannte sich zwar mit dem Kyudo nicht sehr gut aus, aber sie war in anderen Kampfkünsten bewandert, deshalb erkannte sie, wenn jemand fokussiert war und exakt die Körperregionen anspannte, die nötig waren, um die Kraft aufzubringen, die es für diesen Sport brauchte.

Er hob den Bogen, sein Atem ging offenbar tief und gleichmäßig und schien mit seinen Bewegungen abgestimmt zu sein. Sobald sich die Spitze des Pfeils auf die Scheibe richtete, begann er auch schon, die Sehne nach hinten zu ziehen, bis fast an sein Ohr. Er zitterte nicht, hatte die volle Kontrolle über seine Waffe, und schien sich durch nichts und niemanden ablenken lassen. Rin konnte ihn zwar nicht sonderlich gut leiden, aber zumindest dafür musste sie ihm wohl oder übel Respekt zollen. Dann – man hätte es wohl mit einem Blinzeln zur falschen Zeit verpassen können – ließ er los und schickte das Geschoss auf seine Reise, das im wahrsten Sinne des Wortes pfeilschnell seinem Ziel entgegen raste und schließlich mit einem dumpfen Ton in die Mitte der Scheibe einschlug. Nun, nicht haargenau die Mitte, aber zumindest in den innersten roten Kreis.

Sie meinte, ihn unzufrieden mit der Zunge schnalzen zu hören, aber es ging im Beifall seiner größtenteils weiblichen Zuschauerschaft unter. Als er sich lächelnd den Mädchen zuwandte, fiel sein Blick erstmals auf Rin, die sofort bereute, ihm zugesehen und ihn sogar kurz für seine Leistung bewundert zu haben.

Matou Shinjis Grinsen wuchs noch weiter an. »Na sieh mal einer an, wenn das nicht Tohsa-

ka ist!«

Von hier an NaNoWriMo-Fortschritt:

Damit war nun jeder Gedanke daran, sich unauffällig im Hintergrund zu halten, dahin. Kaum, dass Shinji ihren Namen aussprach, wandten sich ihr auch schon sämtliche Gesichter im Schießstand zu. Überraschtes Tuscheln stellte sich ein. Rin wusste, dass sie als Muster-schülerin galt und manche sie deshalb für arrogant und abgehoben hielten. Sie sollten allerdings auch wissen, dass sie mit Ayako befreundet war. So oder so war es kein alltägliches Vorkommnis, dass sie dem Bogenschieß-Club einen Besuch abstattete.

Shinjis Grinsen ging ihr jedenfalls deutlich gegen den Strich und trug dazu bei, ihre ohnehin schon angeschlagene Laune noch weiter in Richtung Keller zu treiben. Sie hatte jetzt keine Lust, sich mit seinen unbeholfenen Annäherungsversuchen herumschlagen zu müssen! Nun, wann hatte sie schon jemals Lust dazu? Es stellte für sie ein Rätsel dar, was all diese Erstklässlerinnen, die ihn so anhimmelten, an ihm fanden. Zugegeben, er sah eigentlich nicht übel aus, aber sein hochnäsiges Gesicht, das fast immer einen hinterlistigen, gemeinen Ausdruck zeigte, ruinierte jeglichen guten Eindruck, den er auf den ersten Blick vielleicht erwecken mochte, zumindest in ihren Augen.

Darüber hinaus gehörte er einer anderen Magi-Familie an, weshalb sie ihn als Rivalen und potentiellen Feind ansehen musste, auch wenn ihr klar war, dass er selbst über keinerlei Begabung für Magie verfügte. Seine Magischen Kreisläufe waren minderwertig und unbrauchbar. Selbst wenn sie auch nur das geringste Fünkchen Interesse für ihn hätte aufbringen können, hätte sie es doch im Keim ersticken müssen, weil seine Verbindung mit ihm ihr nur Nachteile brachte, keine Vorteile. Sie war immerhin ein Magus, also musste sie an ihre Familie und ihr Vermächtnis denken. Das war wichtiger als ihre eigenen Wünsche.

Es gab an dieser Schule ohnehin niemanden, an dem sie interessiert wäre. Manchmal hatte sie das Gefühl, da müsste jemand sein, aber so sehr sie auch Ausschau hielt, sie fand denjenigen nicht. Oft scherzte sie mit Ayako darüber, wer von ihnen wohl als erstes einen festen Freund finden würde, aber wie die Dinge momentan standen, glaubte Rin nicht, dass sie in absehbarer Zeit mit irgendjemandem eine Beziehung beginnen würde.

»Bist du gekommen, um meine herausragende Bogenschießkunst zu bewundern?«, säuselte Shinji in einem gründlich missratenen Versuch, verführerisch zu klingen. »Ah, ich verstehe

schon, es ist dir zu peinlich, vor so vielen Zuschauern einzugestehen, dass du auf mich stehst. Wenn du willst, können wir uns nachher hinterm Schießstand tre...«

»Verschwende deinen Atem nicht, Matou.« Sie ließ ihn links liegen und begab sich zu Ayako, ohne ihn auch nur eines weiteren Blickes zu würdigen. Aus den Augenwinkeln sah sie, wie er vor Zorn rot anlief, und konnte sich ein Lachen nicht verkneifen. »Warum so ein langes Gesicht? Noch nie eine Abfuhr erhalten? Das wundert mich, bei der Frisur.«

»Du...!« Er hatte offenbar die eine oder andere niederträchtige Beleidigung auf der Zunge, besann sich dann aber anscheinend der Zuschauer und entschied sich stattdessen, nur wütend in die Umkleidekabine zu stapfen. Seinen Bogen warf er dabei achtlos zur Seite.

»Shinji, dieser Trottel«, seufzte Ayako, während sie Rin ein verschmitztes Lächeln schenkte. »Er sollte es besser wissen, als seinen Bogen so zu behandeln. Ganz zu schweigen davon, dass er damit den Anderen kein gutes Vorbild ist. Er ist der Vizekapitän des Clubs, aber das scheint er zu oft zu vergessen.«

»Außer wenn es darum geht, Mädels zu beeindrucken, nehme ich an?«

Ayako nickte entnervt. »Manchmal frage ich mich, ob er überhaupt realisiert, dass der Posten des Vizekapitäns auch mit Pflichten einher geht, nicht nur mit Privilegien.«

»Aber Mitsuzuri-san, sag mal, ist das wirklich eine gute Art, eine Freundin zu empfangen, die gerade von diesem Typen angebaggert wurde? Du sorgst dich ja mehr um seinen Bogen und seine Pflichten als um mich.«

»Ha! Wenn ein Junge dumm genug ist, dich anzubaggern, mache ich mir eher um ihn Sorgen als um dich. Du hast manchmal eine verdammt scharfe Zunge, weißt du das gar nicht?«

Sie brachen beide in Gelächter aus, was wieder einmal die Aufmerksamkeit der anderen Schüler anzog, aber Rin war es gewöhnt, dass ihr die Blicke ihrer Mitschüler folgten, und sie genoss es zu sehr, mit Ayako zu scherzen, als dass sie sich hätte zurückhalten wollen. Natürlich war es für einen Magus ihres Standes nicht angemessen, sich zu ausgiebig in der Öffentlichkeit zu amüsieren, aber davon würde sie sich nicht abhalten lassen, mit einer Freundin zu lachen, wenn sich die Gelegenheit bot. Außerdem hoffte sie, dass Shinji es hörte und daraus schloss, dass sie über ihn lachten, was sie ja in gewisser Weise auch taten. Dieser Kerl könnte ein bisschen Demütigung durchaus vertragen.

Der Club beendete nun nach und nach seine heutige Aktivität. Ayako und Rin tauschten sich über ihren heutigen Schultag aus und was es sonst so Neues gab, während die Kapitänin immer wieder gehenden Clubmitgliedern zuwinkte und sich von ihnen verabschiedete. Sie war

offenbar sehr beliebt, und nach allem, was Rin wusste, war sie darüber hinaus die beste Schützin des Clubs, auch wenn sie heute wohl mehr organisatorische Arbeit geleistet hatte als aktiv am Training teilzunehmen. Ayako sprach vor allem über die jüngeren Schüler, die sie hier beaufsichtigte, und welche guten Fortschritte manche von ihnen machten, während sie sich zugleich darüber beklagte, dass manche der Mädchen offenbar nur wegen Shinji hier waren und scheinbar gar kein wirkliches Interesse am Kyudo hegten.

Fujimura-sensei hatte dazu auch eine starke Meinung. »Diese Kinder verschwenden ihre Jugend, wenn sie einem wie ihm hinterher jagen! Ganz zu schweigen davon, dass sie meine Zeit verschwenden. Ähem.« Sie räusperte sich verlegen. »Das soll heißen, geht raus und erlebt Abenteuer, solange ihr noch könnt!«

Ihr Geplapper ergab so wenig Sinn wie immer, aber Rin wusste, dass diese Frau trotz ihrer manchmal etwas dummlichen Fassade durchaus über ein paar Talente verfügte. Als Englisch-Lehrerin war sie nicht übel, aber darüber hinaus kursierten Gerüchte an der Schule, dass sie eine wahre Kendo-Meisterin war. Nun, sie sah nicht gerade nach jemandem aus, der gut mit einem Schwert umgehen konnte, aber irgendwie konnte Rin sie sich dennoch gut in einer Kendo-Uniform vorstellen, mit einem Shinai in den Händen. Sie hatte definitiv die nötige Energie für eine furiose Kämpferin.

Wenig später wurden die letzten Nachzügler von der Kapitänin und der Betreuerin des Clubs aus dem Schießstand gescheucht, nachdem dort alles ordentlich aufgeräumt worden war, sodass er abgesperrt werden konnte. Shinji war zu dem Zeitpunkt längst nach Hause gegangen, doch Ayako und Fujimura-sensei schienen sich daran nicht wirklich zu stören. Rin wollte sich auch gerade auf den Weg nach Hause machen, als sie von der Lehrerin aufgehalten wurde.

»Warte bitte kurz, Tohsaka-san!« Sie taumelte mit einem offenbar schweren Karton aus einer der Kabinen und stellte ihn ächzend am Boden ab. Ayako folgte sogleich mit einem weiteren Karton. »Gut, dass du noch da bist.« Fujimura-sensei legte die Hände zusammen und verbeugte sich. »Könntest du mir bitte, bitte dabei helfen, diese Kartons zu mir nach Hause zu tragen?«

»Eh?«, machte Rin perplex. Als sie hierher gekommen war, hatte sie nicht damit gerechnet, auf einmal einen Haufen Kartons tragen zu müssen. »Ist das weit?«

Das war zwar eigentlich ganz und gar nicht das, was sie hatte sagen wollen, aber es konnte wohl nicht schaden, in Erfahrung zu bringen, von welcher Distanz sie hier sprachen. Fujimura-sensei antwortete sogleich. »Das ist im Viertel mit den japanischen Häusern... am Ende

von dem Viertel, um genau zu sein.«

»Eh!?!«, machte Rin noch einmal, wobei sie sich wie eine Idiotin vorkam. Am Ende des Nordviertels? Das war ungefähr so weit von der Schule entfernt, wie es in dieser Stadt ging! Nun ja, zumindest solange man das Einkaufsviertel und Shinto nicht miteinbezog. Miyama war nicht groß, also würde es dennoch nicht lange dauern, aber trotzdem! Warum wurde sie ausgerechnet jetzt in so etwas hineingezogen? Sie hatte sich schon so auf einen gemütlichen Abend gefr... äh, das sollte natürlich heißen, sie hatte vor, heute einige magische Experimente durchzuführen, ganz die fleißige Magierin! »Kann das nicht Mitsuzuri-san machen? Ihr Haus müsste doch sogar näher liegen als meines.«

»Sorry, Tohsaka.« Ayako hob entschuldigend die Hände. »Ich bin heute noch mit ein paar Freundinnen verabredet. Es wäre wirklich toll, wenn du Fujimura-sensei helfen könntest.«

»Das tut mir wirklich sehr leid, Tohsaka-san«, beteuerte die Lehrerin. »Normalerweise würde ich das Zeug einfach hinten auf meinen Motorroller schnallen, aber der ist heute Morgen nicht angesprungen. Das sind wichtige Unterrichtsmaterialien, an denen ich zuhause weiterarbeiten muss. Ich wäre wirklich froh, wenn du mir helfen könntest. Nur dieses eine Mal, Tohsaka-san.«

»Ah...« Rin seufzte und haderte mit sich selbst. Sie hatte wirklich keine Lust, aber es wäre sehr unhöflich, einfach abzulehnen und die Lehrerin dort stehen zu lassen. Ganz zu schweigen davon, dadurch vielleicht Ayakos Treffen mit ihren Freundinnen zu ruinieren, wenn stattdessen dann sie helfen musste. *Hey, Moment mal! Warum bin ich nicht eingeladen? Nein, nein, nein, das ist jetzt nicht das Problem!*

»Komm schon, Tohsaka«, drängte Ayako sie. »Wie ich dich kenne, hast du doch sowieso nichts vor.«

»A-Also, das...!« Rin wollte ihr widersprechen, aber letztlich konnte sie nur frustriert die Hände zu Fäusten ballen und ihre Freundin indigniert anstarren. Die grinste sie hinter Fujimura-senseis Rücken durchtrieben an. Das erinnerte sie an ihre erste Begegnung mit Ayako, wo diese doch tatsächlich behauptet hatte, dass sie eine Art Freund-Feind-Beziehung haben würden. Oh ja, manchmal war es echt schwer, mit Ayako klarzukommen. Aber das galt wohl für zwei von ihnen. Sie passten wirklich zusammen. Letztlich konnte sich Rin selbst ein Schmunzeln nicht verkneifen.

Sie warf die Hände in die Luft und gab sich geschlagen. »Na gut, du hast mich. Ich tue es.«

Die Sonne stand bereits tief überm Horizont, als Rin und Fujimura-sensei in die Straße einbogen, an deren Ende angeblich das Haus der Englisch-Lehrerin lag. Residenzen im japanischen Stil säumten die Straße, die quer durch das Nordviertel verlief. Rins eigenes Haus befand sich auf der entgegengesetzten Seite von Miyama Town, im Südviertel, wo die Gebäude eher im westlichen Stil gehalten waren und man viele alte Villen fand, von denen ein paar seit Ewigkeiten leer standen. Rin war nicht oft im Nordviertel, eigentlich nur, wenn sie Ayako besuchte, deshalb kannte sie sich hier nicht allzu gut aus. In gewisser Weise war sie gespannt darauf, wie das Zuhause dieser chaotischen Lehrerin aussehen würde. Das bekamen sicher nur wenige ihrer Schüler je zu Gesicht.

»Nochmal vielen Dank, dass du das für mich tust.« Das wievielte mal war das nun, dass sie sich bedankte? Mindestens das zehnte. Rin machte gute Miene zum bösen Spiel und lächelte freundlich, während sie beteuerte, dass es kaum der Rede wert war und sie es doch gerne tat. Indessen galt ihr vorrangiger Gedanke ihrem Sofa.

Fujimura-sensei beäugte den Karton, den Rin trug, fast schon argwöhnisch. »Geht das auch? Ist es nicht zu schwer? Wir können jederzeit eine Pause machen, wenn du willst.«

»Nein, danke, es geht«, erwiderte Rin. Tatsächlich war es halb so schlimm. Die Kiste enthielt fast nur Papier. Zwar war sie voll bis oben hin und somit nicht unbedingt leicht, vor allem nicht für eine Frau, aber Rin hatte das Problem gelöst, indem sie Verstärkungsmagie auf ihre eigenen Arme gewirkt hatte. Natürlich ohne dass Fujimura-sensei das Geringste davon merkte. In der Mage's Association galt es als eines der größten Tabus, die Existenz von Magie vor einem Nicht-Magier zu enthüllen, aber es sprach nichts dagegen, sich den Alltag ein bisschen zu erleichtern, solange niemand etwas davon mitbekam, der nichts davon mitbekommen sollte. Verstärkungsmagie war ein Kinderspiel, im wahrsten Sinne des Wortes, sie war simpel und unauffällig, solange man es nicht übertrieb.

Ihre eigene Leistung war nichts Besonderes, viel mehr erstaunte es Rin, dass Fujimura-sensei eisern durchhielt und ihren Karton bis jetzt kein einziges Mal hatte absetzen müssen, ganz ohne Magie. Die Frau war stärker, als sie aussah. Vielleicht war an der Sache mit der Kendo-Meisterin ja doch etwas dran.

»Eigentlich hätte ich ja Shinji dafür eingespannt«, echauffierte die Lehrerin sich. »Aber dieser Nichtsnutz ist mal wieder verschwunden, bevor ich die Gelegenheit dazu hatte! Tut mir wirklich leid, dass das jetzt an dir hängengeblieben ist, Tohsaka-san. Ich werde es irgendwie wieder gut machen.«

»Nicht nötig.« Dasselbe Spiel wie schon unzählige Male zuvor. »Es macht mir nichts aus.«

Sie näherten sich den Randgebieten der Stadt, wo die Häuser spärlicher wurden und die Gegend daher etwas offener wirkte. Rin sah sich interessiert um. An dieser Stelle war sie tatsächlich noch nie gewesen. Ayakos Haus lag jetzt schon eine Zeit lang hinter ihnen, und Rin kannte niemanden, der so weit draußen lebte. Oder fast niemanden. Offenbar lebte ja Fujimura-sensei hier. Wie weit es wohl noch war? Viel weiter nördlich konnten sie nicht mehr gehen, sonst würden sie nur auf weitläufige Felder mit vereinzelt Bauernhöfen sowie kleine Wäldchen stoßen. Anders als im Süden, wo ein großer, dunkler, uralter Wald jeden Versuch, das Land zu kultivieren und bebauen, vehement vereitelte. Nicht viele begaben sich freiwillig dorthin. In der Schule kursierte manch eine Gruselgeschichte über jenen Wald. Nicht dass Rin an so etwas glauben würde. Als Magus wusste sie natürlich, dass Geister tatsächlich existierten, aber das bedeutete nicht, dass man alles, was sich irgendwelche gelangweilten Jungen und Mädchen ausdachten, für bare Münze nehmen sollte. Und selbst wenn da etwas dran war, hatte sie nur wenig Grund, sich vor Geistern zu fürchten. Kein Magus, der etwas auf sich hielt, tat das. Immerhin gab es sogar Magi, die sich auf Geisterbeschwörung spezialisierten.

Fujimura-sensei bog in eine Nebenstraße ein, die an der Mauer eines großen Anwesens entlang führte. Rin fragte sich, wer wohl dort wohnte. Es wirkte still und verlassen, aber aus irgendeinem Grund bekam sie eine Gänsehaut. Doch keine der unangenehmen Art. Was war das für ein seltsames, warmes Gefühl? Sie war so damit beschäftigt, sich darüber zu wundern, dass sie beinahe gegen die Englisch-Lehrerin gestoßen wäre, als diese auf einmal stehen blieb und ihren Karton absetzte. Also brauchte sie wohl letztlich doch eine Pause. Das gab Rin mehr Zeit, dieses seltsame Anwesen zu betrachten. Sie hatten interessanterweise direkt vor dessen Eingang angehalten. Sie schloss die Augen und konzentrierte sich. Inzwischen war sie sich fast sicher, dass sie sich dieses Gefühl nicht eingebildet hatte, obwohl es bereits wieder verflogen war. Und tatsächlich, jetzt, da sie sich darauf konzentrierte, nahm sie einen schwachen Hauch magischer Energie wahr.

Erstaunt öffnete sie die Augen wieder. Ein Grenzfeld! Ohne Zweifel! Dieses gesamte Anwesen... wurde von einem magischen Grenzfeld umgeben! Unglaublich! Die Residenz eines Magus? Hier? Ohne dass sie davon wusste? Das war unerhört! Zwar hatte Kotomine Kirei, ihr Vormund, viele der Pflichten des Aufsehers dieses Landes übernommen, als ihr Vater gestorben war, aber es waren eigentlich ihre Pflichten, und sie versuchte, bezüglich allem, was in Fuyuki vor sich ging, auf dem Laufenden zu bleiben, und diese Pflichten nach und nach zu

übernehmen, bis sie dieses Amt vollständig ausfüllen konnte. Kirei hätte es ihr nicht verheimlicht, wenn ein neuer Magus nach Fuyuki gezogen wäre, oder? Sie vertraute diesem falschen Priester nicht wirklich, aber sie glaubte auch nicht, dass er so etwas vor ihr verbergen würde. Was sie zu dem Schluss brachte, dass der Magus, der hier lebte, heimlich hierher gezogen war und offenbar keine Aufmerksamkeit auf sich lenken wollte. Entweder das, oder dieses Grenzfeld existierte schon seit Ewigkeiten und die Magi-Familie, die hier einst gelebt hatte, war längst nicht mehr hier. Es wäre nicht die erste Residenz eines Magus, die in einem der Gralskriege als Basis verwendet und danach verlassen worden war. Rin fiel noch mindestens ein anderer Ort in Fuyuki ein, von dem sich das behaupten ließ.

War das also die Antwort? War das wirklich alles? Nur ein Überbleibsel eines der früheren Kriege um den Heiligen Gral? Es war logisch... aber etwas fühlte sich an dieser Hypothese falsch an. Es war... diese seltsame Wärme, die das Grenzfeld auszuströmen schien. Keine wortwörtliche Wärme, die sich in der Luft fühlen ließ, nein, eher erlangte sie den Eindruck, dass dieses Feld von jemandem angelegt worden war, dessen vorrangiger Gedanke dem Schutz und Wohl Anderer gegolten hatte. Ein Gedankengut, das einem Magus fremd sein sollte. Wäre es wirklich zu dem Zweck erschaffen worden, etwaige Feinde von dem Anwesen fernzuhalten, wäre es kalt und pragmatisch erschienen. Und abweisend. Rin hatte nicht im geringsten das Gefühl, abgewiesen zu werden, eher wirkte dieses Grenzfeld fast schon einladend.

Eine Falle? Das anzunehmen wäre wohl am klügsten, doch wieder wollte ein Teil von ihr das nicht glauben. Das hier... es stellte sie vor ein Rätsel, und sie wollte unbedingt eine Antwort finden. Sobald sie damit fertig war, Fujimura-sensei zu helfen, würde sie hierher zurückkommen und sich das genauer ansehen, das nahm sie sich jedenfalls vor.

Zu ihrem Erstaunen kramte die Lehrerin jedoch auf einmal einen Schlüssel aus der Tasche und sperrte die Tür eben dieses Anwesens auf.

»Eh, ernsthaft?!«, rief Rin völlig verdutzt. »Fujimura-sensei... sagen sie bloß, sie *wohnen* hier?!«

»Hehe«, kicherte die Lehrerin verlegen, wobei sie fast noch selbst wie eine Schülerin wirkte. Nun, sie war ja auch noch sehr jung. Mitte Zwanzig, wenn sich Rin nicht täuschte. »Toll, nicht wahr? So ein großes Haus zu haben, ist schon wirklich etwas. Auch wenn es manchmal ein bisschen leer und einsam ist. Außer mir lebt hier leider niemand... manchmal habe ich diesen seltsamen Traum von einer glücklichen Familie, die hier wohnt. Ein Junge mit warmen

Augen und ein kleines Mädchen mit schneeweißem Haar. Sie sehen überhaupt nicht danach aus, aber aus irgendeinem Grund weiß ich, dass sie Geschwister sind. Oh, aber ich quassle dir ja nur die Ohren voll, Tohsaka-san.« Fujimura-sensei lächelte, doch lag dabei ein trauriger Ausdruck in ihren Augen. »Die Träume einer Lehrerin interessieren dich bestimmt nicht. Bringen wir das Zeug nach drinnen.«

Damit hob sie ihren Karton wieder auf und verschwand durch die Tür im Inneren des Anwesens. Rin betrachtete den Eingang nochmal und konnte der Versuchung nicht widerstehen, ihr einfach zu folgen, obwohl sie sich noch immer der Möglichkeit bewusst war, dass dieses Grenzfeld irgendeine Art von gegen Magier gerichtete Falle sein könnte. Für den Fall der Fälle schirmte sie sich vorsorglich ab, doch sie achtete darauf, ihre magische Ausstrahlung dabei zu verbergen. Sie glaubte nicht, dass Fujimura-sensei ein Magus war, aber bevor sie es nicht hundertprozentig sicher ausschließen konnte, musste sie auch auf diese Eventualität gefasst sein. War sie womöglich sogar einer der Master, die am nächsten Gralskrieg teilnehmen würden? Immerhin stand der fünfte Krieg um den Heiligen Gral unmittelbar bevor. Manch einer würde vielleicht sogar sagen, er hatte bereits begonnen, auch wenn der wirkliche Beginn erst dann sein würde, wenn jeder Master seinen Servant beschworen hatte, einschließlich Rin. Sie war sich noch nicht sicher, wann genau sie das tun würde, aber allzu lange durfte sie damit nicht mehr trödeln. Kirei rief sie inzwischen fast jeden Tag an, um sie daran zu erinnern.

Hinter dem Eingang in der kleinen Mauer befand sich zunächst ein schmaler Hof vor dem eigentlichen Haus. Dort sah Rin in einer Ecke Fujimura-senseis kaputten, gelben Motorroller stehen. Sie folgte der Lehrerin ins Haus in einen Gang, der an einer Seite mit Kommoden und kleinen Schränken vollgestellt war. Dort bedeutete ihr Fujimura-sensei, den Karton einfach neben der Tür abzustellen, woraufhin Rin endlich ihre Verstärkungsmagie löste.

Fujimura-sensei atmete erleichtert auf. »Ah, endlich ist das geschafft. Ich muss dieses blöde Ding so schnell wie möglich reparieren lassen. Wäre nett, einen Mann im Haus zu haben, der sich mit sowas auskennt.« Sie lief rot an und fuchtelte mit den Händen durch die Luft. »D-D-Das soll nicht heißen, dass ich mich verzweifelt nach einem Partner sehne, oder so, nur dass das klar ist, Tohsaka-san, ja?«

»Natürlich, Sensei«, gab Rin schmunzelnd zurück. Es war offensichtlich, dass sich diese Frau einsam fühlte, sie hatte es ja immerhin selbst erst vor nicht einmal fünf Minuten zugegeben, aber Rin war nicht hier, um Gerüchte für die Schule zu sammeln, damit sich andere Schüler über Fujimura-sensei das Maul zerreißen konnten.

»Willst du vielleicht noch auf eine Tasse Tee bleiben, Tohsaka-san?«, fragte die Lehrerin. »Draußen ist es kalt und ich will mich für deine Hilfe revanchieren. Wärm dich hier doch ein bisschen auf, bevor du nach Hause gehst.«

Normalerweise hätte Rin keine Zeit damit verschwendet, ein Teekränzchen mit einer Lehrerin abzuhalten, wenn sie genauso gut auch zuhause darüber nachdenken konnte, wann es endlich an der Zeit wäre, einen Servant zu beschwören. Nun aber kam ihr das Angebot äußerst gelegen, denn es ermöglichte ihr, ein wenig ausführlicher mit Fujimura-sensei zu sprechen und womöglich mehr über dieses Haus in Erfahrung zu bringen. Ganz zu schweigen davon, dass es wirklich viel zu kalt war und eine Tasse Tee genau nach dem klang, was sie jetzt brauchte. Also nahm sie dankend an und ließ sich ins Wohnzimmer bringen, wo Fujimura-sensei sogleich damit begann, den Tee aufzugießen.

Rin sah sich aufmerksam um. Die Einrichtung war nichts besonderes. Sie war zwar gänzlich anders als in ihrem eigenen Haus, aber das lag am Unterschied in den Baustilen. Es hätte seltsam gewirkt, in einer westlichen Villa traditionelle japanische Möbel zu verwenden, aber hier passten solche Möbel perfekt. So saß sie schließlich auf den Knien vor einem niedrigen Tisch nach japanischer Art – das war hin und wieder gar nicht so übel, immerhin waren das die Bräuche ihres Heimatlandes. Sie würde trotzdem immer ihr flauschiges Bett einem Futon bevorzugen, in der Hinsicht war sie wohl zu verwöhnt. Es hatten eben beide Kulturen etwas Gutes an sich.

Das Wichtige war, dass sie hier keinerlei magische Vorrichtungen oder Artefakte sehen konnte, im Gegenteil, die gesamte Einrichtung schrie geradezu das Wort gewöhnlich heraus. Durch reine Beobachtung würde sie nichts Genaueres herausfinden, so viel stand fest, also musste sie versuchen, die Hausherrin danach zu fragen. Wie sollte sie das am besten angehen? Zu direkte Fragen könnten Fujimura-sensei gegen sie aufbringen, falls sie tatsächlich ein Magus war, oder sie würden zu viel über Magie enthüllen, falls sie keiner war. Auch wenn in letzterem Fall die Chance bestand, dass die Frau es bloß als komisches Gerede abtat und sich nichts weiter dabei dachte, wäre es doch zu riskant, und Rin war in Erinnerungsmanipulation nicht geübt genug, um sich zuzutrauen, die Erinnerungen eines anderen Menschen an bestimmte Ereignisse oder nur einzelne Gesprächsfetzen effizient zu entfernen. Für so etwas müsste sie Kirei rufen, und das kam für sie nicht in Frage.

Sie versuchte, zu spüren, ob Fujimura-sensei ein Magus war. Rein nach dem Gefühl war sie keiner. Doch es war möglich, sich so abzuschirmen, dass man von anderen Magi nicht wahr-

genommen werden konnte. Eigentlich gehörte das sogar zu den Grundlagen.

Das brachte sie alles nicht weiter. Rin war noch immer damit beschäftigt, über die beste Herangehensweise an die Sache nachzugrübeln, als Fujimura-sensei mit dem fertigen Tee aus der Küche kam und ihnen beiden jeweils eine Tasse einschenkte, bevor sie sich Rin gegenüber an den Tisch setzte.

Eine Weile herrschte verlegenes Schweigen zwischen ihnen. Was hatten sich eine Lehrerin und eine Schülerin in so einer Situation normalerweise zu sagen? Nein, warte, kamen Lehrer und Schüler für gewöhnlich überhaupt in solche Situationen? Zu spät, sich über solche Dinge Gedanken zu machen.

Sie nippte an ihrem Tee und schaffte es gerade so, über den Geschmack keine Miene zu verziehen. Das nannte diese Frau Tee? Er war viel zu bitter, und das, obwohl Rin bereits etwas Zucker hinzugegeben hatte. Wäre es zu unhöflich, noch mehr Zucker hineinzutun? Wahrscheinlich würde es nur wieder dazu führen, dass sich Fujimura-sensei tausendmal entschuldigte und womöglich noch versuchte, neuen Tee zu brauen. Besser, das zu vermeiden und über den Geschmack hinwegzusehen. Die Bitternis würde sie wenigstens davon abhalten, sich hier zu gemütlich zu fühlen und zu vergessen, dass ihr möglicherweise immer noch Gefahr drohte. Auch wenn sie es inzwischen stark bezweifelte. Hätte ihr hier jemand etwas antun wollen, wäre es längst geschehen, immerhin befand sie sich bereits mitten in der Höhle des Löwen. Es war jedoch vor allem die freundliche Wärme dieses Grenzfeldes, die ihre Zweifel nährte.

Wahrscheinlich gab es hier gar keinen Löwen. Sie konnte es sich jedenfalls kaum noch vorstellen. Fujimura-sensei trank ihren Tee in großen Schlucken und verzog das Gesicht. Ah, sie hatte es also selbst gemerkt. Aber sie sagte nichts. Stattdessen starrte sie auf einmal sehr betrübt auf die sich kräuselnde Oberfläche der Flüssigkeit.

»Fujimura-sensei?«, wagte Rin sie anzusprechen. »Geht es ihnen gut? Ich kann wieder gehen, wenn das besser ist.«

»Nein, tut mir leid.« Die Lehrerin schüttelte den Kopf, doch ihre Stimme klang nicht so energetisch wie sonst. »Das liegt nicht an dir. Es ist nur...«

Sie ließ den Rest unausgesprochen, aber Rin hatte das Gefühl, da auf etwas gestoßen zu sein. Sie tat so, als würde sie das Thema wechseln. »Das ist wirklich ein schönes Haus. Sind Sie hier aufgewachsen, Sensei?«

»Nein. Als ich ein Kind war, stand dieses Anwesen lange Zeit leer.« Sie sah sich mit einem

nostalgischen Lächeln im Raum um. »Wie lange ist das jetzt schon her, dass wir das hier renoviert haben? Zehn Jahre? Meine Güte, wie die Zeit vergeht.«

»Wir?« Rin ließ sich dazu hinreißen, ein wenig Magie zu wirken. Sie war beinahe überzeugt, dass Fujimura-sensei kein Magus war, also war sie bereit, das Risiko einzugehen. Es war nur eine kleine Suggestion, um die Frau noch etwas gesprächiger zu machen. Geringfügig genug, dass es ihr nicht auffiel und sie es später wahrscheinlich auf eine bloße Laune schieben würde. Rin musste sich selbst ein Lob aussprechen, wie gut ihr der Zauber gelang. Das war eigentlich nicht ihr Spezialgebiet, aber es funktionierte genau so, wie sie es sich vorgestellt hatte.

»Ich bin erst vor fünf Jahren hier eingezogen, weißt du. Aber ich habe schon vor zehn Jahren bei der Renovierung geholfen, als Kiritsugu eingezogen ist.«

»Kiritsugu?«, horchte Rin auf. Wer war das? Sie hatte den Namen noch nie gehört. »Der vorherige Besitzer?«

»Ja, genau, das war er. Emiya Kiritsugu. Das Anwesen befand sich schon lange im Besitz meiner Familie, aber es ist immer mehr verwahrlost. Dann hat Kiritsugu es gekauft und fünf Jahre lang hier gelebt. Danach ging es wieder in den Besitz meines Großvaters über und ich bin eingezogen. Ah... das weckt Erinnerungen.«

Dieser Kiritsugu klang nach dem Hauptverdächtigen für die Errichtung des Grenzfeldes. Er war vor zehn Jahren eingezogen? Das deckte sich mit dem Datum des vierten Gralskrieges. So langsam fügten sich die Puzzleteile zu einem zusammenhängenden Bild. Er musste ein Master gewesen sein, und das hier seine Basis. Doch wo war er nun? Es war zwar nicht unüblich, dass die Master hier nur temporäre Residenzen unterhielten, aber laut Fujimura-sensei hatte er ganze fünf Jahre hier verbracht. Fünf Jahre, in denen sie nicht das Geringste von seiner Anwesenheit in Fuyuki gewusst hatte. Das verdross sie mehr, als sie erwartet hätte.

»Warum ist er ausgezogen?«, fragte sie, obwohl das vielleicht langsam zu viel des Nachbohrens wurde. Doch sie wollte unbedingt mehr darüber wissen. Nicht nur, weil sie es als Verwalterin des magischen Grundes von Fuyuki nicht einfach ignorieren konnte, von einem Magus erfahren zu haben, der jahrelang direkt unter ihrer Nase gelebt hatte, sondern auch, weil ihr das vielleicht wichtige Informationen über den letzten Gralskrieg einbrachte. Womöglich bekam sie ja sogar die Gelegenheit, mit einem Veteranen zu sprechen, wenn sie ihn ausfindig machte! Niemand überlebte einen Gralskrieg grundlos.

Was hatte dieser Emiya Kiritsugu, was mein Vater nicht hatte?

Sie gestand es sich nur ungern ein, aber das war wohl die vorrangige Frage, die ihr dabei im

Kopf herumschwirrte und sie dazu brachte, mehr über diesen Kiritsugu herausfinden zu wollen. Jeder überlebende Master war wahrscheinlich ein Feind ihres Vaters gewesen. Möglicherweise sogar sein Mörder. Nein, nicht so hastig! Sie durfte über so etwas nicht den Kopf verlieren und voreilige Schlüsse ziehen, das war eines Magus nicht würdig!

»Er ist nicht ausgezogen.« Fujimura-sensei drehte mit trauriger Miene die Teetasse in den Händen. »Er ist gestorben.«

»Oh... das... das tut mir leid.«

Oh, du verdammte Närrin! Jetzt sieh, was du angerichtet hast! Es war unverkennbar, dass dieser Kiritsugu Fujimura-sensei etwas bedeutet hatte, und Rin weckte einfach diese betrüblichen Erinnerungen, nur um ihre eigene Gier zu befriedigen! Doch die Lehrerin schien ihr nicht im Geringsten die Schuld daran zu geben. Gedankenverloren starrte sie weiterhin in die Tasse, und sprach ganz von selbst weiter, ohne dass Rin mit einem weiteren... Trick nachhelfen musste.

»Er war immer so... traurig. Er war im großen Feuer von damals, weißt du.« Niemandem, der schon eine Zeit lang in Fuyuki lebte, musste man genauer erklären, was mit dem großen Feuer gemeint war. Jene Katastrophe, die die Stadt vor ziemlich genau zehn Jahren erschüttert und ein ganzes Wohnviertel dem Erdboden gleichgemacht hatte. Fünfhundert Menschen waren in den Flammen umgekommen. Flammen, die das Ende des vierten Krieges um den Heiligen Gral markiert hatten – aber von diesem letzten Teil wusste die Öffentlichkeit natürlich nichts. Das war allein Sache der Magi und der Kirche.

»Ich wollte ihn immer nur lachen sehen. Aber ich glaube... irgendetwas ist bei dem großen Feuer in ihm zerbrochen. Er hat nie ganz verarbeitet, was damals geschehen ist. *Hätte ich doch nur wenigstens eine einzige Person retten können.* Das hat er immer wieder gesagt. Immer wieder. Bis zum Ende hatte er nie aufgehört, es zu bereuen.«

Eine einsame Träne lief ihr an der Wange hinab. Fujimura-sensei schniefte und wischte sie sich aus dem Gesicht. »Tut mir leid. Tut mit leid, Tohsaka-san. Du wolltest sicher nicht irgendeine alte Geschichte aus meinem langweiligen Leben hören. Manchmal rede ich einfach und rede. Aber du bist so eine gute Zuhörerin. Da fällt es leicht, zu vergessen, dass du... ach du meine Güte, sieh nur, wie spät es schon ist. Du solltest längst auf dem Heimweg sein, Tohsaka-san, bevor es noch dunkel wird! Ich bin so eine unverantwortungsvolle Lehrerin.«

Sie erhob sich und wollte Rin offenbar zum Eingang bringen, aber Rin stand schneller auf und bat sie darum, sitzen zu bleiben. Außerdem entschuldigte sie sich dafür, diese schmerz-

haften Erinnerungen geweckt zu haben, was Fujimura-sensei jedoch mit einer beschwichtigenden Geste herunterspielte. Doch wenn man es mit ihrem sonstigen lebhaften Betragen verglich, wurde nur allzu offensichtlich, wie nahe es ihr ging, an ihren Kiritsugu zu denken. Fujimura-senseis bedrückter Gesichtsausdruck verursachte Rin ein richtig schlechtes Gewissen. Trotzdem würde sie die Lehrerin noch einmal ausnutzen müssen.

»Danke für den Tee, Fujimura-sensei. Er war sehr gut. Ich finde allein nach draußen.«

Sie half ein bisschen nach, sodass Fujimura-sensei sie auch tatsächlich allein gehen ließ, während sie selbst im Wohnzimmer sitzen blieb, in ihre Erinnerungen an den Mann versunken, der einst hier gelebt hatte. Rin bat sie in Gedanken vielfach um Verzeihung und wandte sich anstatt zur Haustür in die entgegengesetzte Richtung, sobald sie das Wohnzimmer verlassen hatte.

Fujimura-sensei noch weiter zu bedrängen, wäre zu unbarmherzig gewesen, die Tat einer Schurkin, doch Rin war hier noch nicht fertig. Wenn dieser Emiya Kiritsugu tatsächlich ein Magus gewesen war, wie sie vermutete, dann musste er irgendwo eine Werkstatt gehabt haben. Die Chancen standen schlecht, dass sie nach fünf Jahren noch immer hier war. Vermutlich hätte Fujimura-sensei das meiste, was man in der Werkstatt eines Magus fand, für nutzlosen Tand gehalten und es in den Müll geworfen oder zu verkaufen versucht. So sehr, wie sie jedoch an dem Mann gehangen zu haben schien, könnte es jedoch auch genauso gut sein, dass sie es trotz allem aufgehoben hatte. Wenn man etwas über einen anderen Magus herausfinden wollte, warf man am besten einen Blick auf seine Werkstatt, und genau das hatte Rin jetzt vor.

Der Grundriss des Anwesens war recht simpel, sodass sich Rin schnell zurecht fand. Das Wohnzimmer und die Küche lagen relativ zentral, darüber hinaus gab es mehrere Zimmer, zwei davon muteten wie Gästezimmer an und verfügten sogar über richtige Betten anstelle von Futons, aber die Staubschicht, die dort auf dem Boden und den Möbeln lag, ließ darauf schließen, dass sie seit Ewigkeiten nicht verwendet worden waren, falls überhaupt jemals. Was ihre Aufmerksamkeit eher einfing, war das Dojo am Nordrand des Anwesens, das viel gepflegter wirkte als jene Gästezimmer. Es war nicht sehr groß, kein Vergleich zum Schießstand in der Schule, doch war das hier auch offensichtlich nicht fürs Bogenschießen angelegt, dazu war es zu klein, sondern fürs Kendo. Einige Shinai aus Bambus hingen in Halterungen an den Wänden, aber es war nichts Magisches an ihnen, das erkannte Rin auf den ersten Blick. Dennoch war es bezeichnend für Fujimura-sensei, dass gerade dieser Ort so sauber war. Die Shinai wiesen Spuren regelmäßiger Benutzung auf. Damit war das Geheimnis um die

Kendo-Meisterin wohl endgültig gelüftet. Die Gerüchte stimmten also tatsächlich.

Rin ließ das Dojo jedoch bald wieder hinter sich, nachdem sie dort nichts Interessantes fand. Damit blieb nur noch ein Gebäude, das sie sich noch nicht näher angesehen hatte: Ein alter Schuppen gegenüber des Dojos auf der anderen Seite des Gartens. Er passte nicht wirklich in das Bild, das sie bisher von dieser Residenz erlangt hatte, seine grauen Wände waren überwuchert, und die Angeln der leicht offen stehenden Tür rostig. Vorsichtig zog sie die Tür weiter auf, die dabei ein leises Quietschen von sich gab, was sie zusammenzucken und sich hektisch umsehen ließ. Hatte Fujimura-sensei das gehört? Wahrscheinlich nicht. Rasch schlüpfte Rin ins Innere des Schuppens.

Es war düster und kalt. Das wenige Tageslicht, das die Sonne noch über den Horizont warf, schien nicht bis hierher zu reichen, sodass Rin zuerst nur Umrisse ausmachen konnte. Es war noch um einiges staubiger als in den Gästezimmern, sodass sie beinahe niesen musste, doch sie unterdrückte den Niesreiz und erschuf ein kleines magisches Licht. Nur eine winzige blaue Kugel, die über ihrer Handfläche schwebte, unauffällig genug, um von draußen nicht bemerkt zu werden oder als bloße Sinnestäuschung abgetan zu werden.

Der Schuppen bestand nur aus einem einzigen Raum, in dem sich allerlei Gerümpel stapelte, von alten Möbeln über Kisten voll mit Kleinkram bis hin zu eisernen Stangen und am Boden verstreuten Werkzeugen. Etwas erhöht zog sich an der Wand eine breite, hölzerne Ablage entlang, fast schon eine Art niedrige Galerie, auf der noch mehr Gegenstände aller Art gelagert und scheinbar vergessen worden waren. Eine morsche Treppe, welcher Rin selbst ihr bescheidenes Gewicht nicht anvertraut hätte, führte dort hinauf, doch bevor sie auch nur einen Gedanken daran verschwenden konnte, das Zeug dort oben zu durchsuchen, hätte sie erstmal genug mit dem zu tun, was unten herumlag.

»So langsam kommen mir Zweifel, dass es das wert ist...«

Wo sollte sie nur anfangen? Hier gab es so viel nutzlosen Tand, der offensichtlich nicht das geringste mit Magie zu tun hatte, dass es schon an ein Wunder grenzen würde, hier tatsächlich etwas zu finden, das den vorherigen Besitzer des Hauses als Magus entlarvte. Dieser Schuppen wäre gut geeignet für eine Werkstatt gewesen, doch sie bezweifelte, dass sich hier je tatsächlich eine befunden hatte. Einiges von dem Zeug musste schon seit Jahrzehnten hier herumliegen! Ein beinahe modriger Geruch hing in der stickigen Luft, sodass sie die Nase rümpfte und überlegte, einfach wieder zu gehen und das Ganze schlichtweg zu vergessen. Hier lebte immerhin seit Jahren kein Magus mehr, so viel war inzwischen offensichtlich.

Doch falls dieser Kiritsugu irgendetwas zurückgelassen hatte, das ihr nützlich sein konnte, dann würde sie es hier finden – der Rest des Anwesens kam jedenfalls nicht in Frage, nach allem, was sie bisher gesehen hatte. *Nur ein paar Minuten. Viel mehr Zeit habe ich auch nicht mehr... wenn ich was finde, gut, wenn nicht, ist es auch egal.* Rin wappnete sich und ging weiter in den Schuppen hinein. Sie strich hier über ein altes Schränkchen, musterte dort eine verschlossene Schatulle, stolperte einmal über einen Schraubenzieher und rang fluchend und mit den armen rudern um Gleichgewicht, aber letztlich fiel ihr auf die Schnelle nichts ins Auge.

Als sie mit verärgert gerunzelter Stirn auf den Schraubenzieher hinunter sah und überlegte, ob sie ihn wegkicken sollte, fiel ihr plötzlich auf, dass der Staub am Boden an einer Stelle ungewöhnlich aussah. Als wäre er nicht gleichmäßig gefallen, sondern in einem bestimmten Muster. Verwundert runzelte sie die Stirn und beugte sich zum Boden hinab, um mit einer Hand über die seltsame Stelle gleich neben dem Schraubenzieher zu wischen, was mehr Staub aufwirbelte, als sie erwartet hatte, und in ihr schon wieder einen lästigen Niesreiz hervorrief. Doch sie war viel zu beschäftigt damit, auf das zu starren, was sie enthüllt hatte, als dass sie hätte niesen können. Es war nur blanker, kalter, grauer Stein – für gewöhnliche Augen, doch jetzt, da ihre Hand direkt darauf lag, erkannte Rin den versteckten Bannkreis, der sich hier über den Boden des Schuppens erstreckte.

»Bingo!«, rief sie leise. »Wusste ich es doch! Das fühlt sich fast genauso an wie das Grenzfeld um das Anwesen herum.«

Es war gut möglich, dass beides von derselben Person erschaffen worden war. Sie war sich nahezu sicher, dass es sich so verhielt. Dann war das hier tatsächlich die Werkstatt? Aber wozu einen einzelnen Magischen Zirkel hier errichten? Sie musste mehr erfahren, also leitete sie etwas magische Energie in den Kreis, damit er leicht zu glühen begann. Es war ein kaltes, blaues Glühen, und doch haftete ihm dieselbe Wärme an wie dem Grenzfeld. Der Zirkel war sorgfältig angefertigt und schien keinen speziellen Zweck zu erfüllen, doch Rin kamen mehrere Verwendungen in den Sinn, für die sich ein solcher Zirkel eignen würde, allen voran eine, die ihr hier am wahrscheinlichsten erschien.

Die Beschwörung eines Servants.

Sie stand wieder auf, während das magische Schimmern verblasste und der Schuppen wieder größtenteils in Dunkelheit getaucht wurde. Das war sie also, die Antwort auf die Frage, ob Emiya Kiritsugu ein Master gewesen war. Aber warum war der Zirkel noch immer hier? Für

gewöhnlich legte man einen Bannkreis nicht so an, dass er für Jahrzehnte hielt, es sei denn, er war Teil eines langzeitigen Rituals oder man gedachte, ihn immer wieder zu verwenden. Keines von beidem schien hier der Fall. Sollte er tatsächlich nur dazu da gewesen sein, einen Servant in diese Welt zu rufen und an einen Master zu binden, hätte keine Notwendigkeit bestanden, ihn so anzulegen, dass er sich über all diese Jahre hinweg hielt, ohne vollständig zu verblassen.

Das ergab alles keinen Sinn. Sie brauchte mehr Anhaltspunkte. Aber war es wirklich in Ordnung, einfach im Besitz Anderer herumzuwühlen? Vielleicht wäre es besser, die Sache ruhen zu lassen und zuerst die Association zu kontaktieren, um in Erfahrung zu bringen, ob ihr ein Magus namens Emiya Kiritsugu bekannt war, aber sie war ohnehin schon zu weit gegangen, also konnte sie genauso gut noch ein bisschen weitermachen. Die Existenz des magischen Kreises bewies, dass das hier durchaus etwas war, das in ihren Zuständigkeitsbereich fiel, nicht in den Fujimura-senseis, auch wenn sie nun die Besitzerin dieses Hauses war.

Rin ließ einmal mehr ihren Blick über all das Gerümpel schweifen und seufzte tief ob ihrer eigenen Entscheidung, darin etwas finden zu wollen, das ihr mehr über diesen mysteriösen Magus verriet. Dennoch machte sie sich ans Werk, kramte vorsichtig in all dem Zeug herum, öffnete Schubladen, die seit Ewigkeiten nicht mehr geöffnet worden waren, wühlte sich durch Staub, Schmutz und Spinnweben, mehr oder weniger erfolglos. Sie fand ein paar Drähte, an denen ein ferner Hauch von Mana haftete, als wären sie einst durch Alchemie verformt worden, und eine seltsame Landkarte, die scheinbar irgendein Schloss in den Bergen zeigte, um das herum jemand einen Kreis eingezeichnet hatte. Sie würdigte diese Karte nur deswegen eines zweiten Blickes, weil neben dem Kreis in krakeliger Schrift geschrieben stand: *Grenzfeld, kann nicht hinein. Sie haben mich ausgesperrt.* Sie hatte keine Ahnung, was das zu bedeuten hatte, aber da ein Grenzfeld erwähnt wurde, war es zumindest interessanter als all der restliche Tand, auf den sie hier stieß. Letztlich steckte sie sich sowohl die Drähte als auch die Karte in die Manteltaschen.

Es ist kein Diebstahl, redete sie sich ein. Ich beschlagnahme nur Gegenstände, die potentiell die Existenz von Magie enthüllen könnten. So etwas hat im Besitz einer Nicht-Magierin eben nichts verloren.

Sie war schon drauf und dran aufzugeben, zumal mit jeder verstreichenden Minute das Risiko größer wurde, von Fujimura-sensei erwischt zu werden, und dann müsste sie ganz sicher Kirei rufen, um den Schlamassel wieder aus der Welt zu schaffen, als sie eine dunkle Truhe

bemerkte, die nicht ganz so alt wirkte wie das meiste hier. Sie war aus Holz gefertigt, wirkte aber so stabil wie ein Tresor. Sie war mit einem eisernen Schluss abgesperrt, das jedoch stellenweise schon rostete. Rin strich über den Truhendeckel und spürte ein leichtes Kribbeln auf der Hand. Die Truhe an sich war nicht magisch... doch dasselbe konnte man anscheinend nicht von ihrem Inhalt behaupten.

Sie zögerte nicht lange, ihr Magisches Wappen an ihrem linken Unterarm zu aktivieren, um das Schloss mit einem konzentrierten Gandr-Schuss in kleine Stücke zu sprengen. Rasch klappte sie die Truhe auf, um endlich einen Blick darauf werfen zu können, was sich in ihrem Inneren befand. Wie es aussah, war es nicht viel. Zum einen eine edel anmutende, hölzerne Schatulle, die allem Anschein nach nicht magisch gesichert war. Daneben eine etwas größere, längliche, schwarze Box, die nur diagonal in die Truhe passte. Von ihr war Magie wahrzunehmen, deshalb ignorierte Rin sie für den Moment und nahm zuerst die Holzkassette aus der Truhe. Man musste lediglich zwei schnallen an der Vorderseite lösen, um sie zu öffnen, doch sobald sie sah, was sich darin befand, keuchte sie entsetzt auf.

Emiya Kiritsugu... wer zur Hölle warst du?

Es war eine Pistole. Rin kannte sich mit Waffen nicht aus, aber sie mutete altmodisch an, ein bisschen wie diese Revolver in Filmen über den Wilden Westen. Der Lauf war lang und dünn, der Griff sah aus, als würde er gut in der Hand liegen. Rin hegte nicht einen Augenblick lang auch nur den geringsten Zweifel daran, dass diese Pistole echt war, und dass sie wohl noch immer funktionieren könnte. Die Kugeln lagen direkt daneben in der Schatulle, sorgfältig aufgereiht. War dieses Ding geladen? Sie wollte es gar nicht wissen, sondern klappte den Deckel wieder zu und legte die Schatulle mitsamt Pistole zurück in die Truhe. Sie glaubte nicht, dass etwas Magisches an ihr war, also würde sie davon absehen, sie zu beschlagnahmen. Und nein, das lag sicher nicht daran, dass sie sich mit dem Ding im Haus nicht wohl fühlen würde!

Was wollte ein Magus denn überhaupt mit einer Pistole? Dass jemand, der Magie praktizierte, auf eine solche Waffe zurückgriff, war mehr als ungewöhnlich. Aber vielleicht waren in einem Gralskrieg manche ja der Ansicht, dass jedes Mittel nützlich sein konnte, um zum Ziel zu gelangen. Gut möglich, dass er sich eine Schusswaffe als zusätzliche Absicherung gekauft hatte, falls alles Andere scheiterte. Dennoch – kein Magus, der etwas auf sich hielt, würde ernsthaft eine Pistole verwenden. Es musste bedeuten, dass dieser Kiritsugu nicht gerade viel Selbstvertrauen in seine magischen Fähigkeiten gehabt hatte. Rin brauchte so etwas jedenfalls nicht, ihre Gandr-Schüsse waren mindestens so tödlich wie jede von einer modernen Schuss-

waffe gefeuerte Kugel.

Blieb also noch der zweite Gegenstand, den der ehemalige Master zur Aufbewahrung in dieser Truhe gelassen hatte. Behutsam nahm Rin die lange, schwarze Box und begutachtete sie von allen Seiten. Sie war schlicht und schmucklos, ähnlich wie die Schatulle mit der Pistole, wenngleich sie weniger edel und hochwertig anmutete. Trotzdem war sie solide und würde dem Inhalt ausreichend Schutz bieten, fast ein wenig wie ein verstärkter, schwarzer Aktenkoffer. Gleich mehrere Schlösser verwehrten ihr den Zugriff auf das, was auch immer sich darin befand, und diesmal würde ein Gandr-Schuss nicht ausreichen, sich des Problems zu entledigen, das wurde ihr sofort klar. Diese Schlösser waren unverkennbar magisch. Klein und silbern, mit ihr unbekannten Runen versehen, verfügten sie nicht einmal über Schlüssellocher, denn kein gewöhnlicher Schlüssel würde sie aufschließen können.

Warum war dieser Kiritsugu so weit gegangen, um diese Box abzuschließen, während er die mit der Pistole einfach unverschlossen in die Truhe gelegt hatte? Was war ihm so wichtig gewesen, dass er es nicht nur vor gewöhnlichen Menschen, sondern auch vor anderen Magi hatte schützen wollen? Natürlich hatte jeder Magus seine Geheimnisse, die wenigstens von ihnen redeten offen über ihre Forschungen, bevor sie keine vorzeigbaren Erkenntnisse erreicht hatten, aber Emiya Kiritsugu schien selbst für einen Magus mit ziemlich vielen Mysterien versehen zu sein. Die Pistole allein warf schon mehr als genug Fragen auf, aber jetzt das hier... handelte es sich womöglich um eine weitere Waffe? Ein Gewehr vielleicht, der Länge nach zu urteilen?

Wenn, dann war es kein gewöhnliches, denn ein Großteil der dieser schwarzen Box anhaftenden Mana stammte nicht von den Schlössern, sondern sickerte aus deren Innerem hervor. Selbst dieses kleine Rinnsal übertraf die Rückstände, die sie bei dem Bannkreis und an den alchemistischen Drähten gespürt hatte. In dieser Box musste sich ein Artefakt von unglaublicher Macht befinden... ja... vielleicht sogar etwas, das sich als Katalysator verwenden ließ.

Rin warf einen Blick über die Schulter zurück zu der Stelle, wo unsichtbar der magische Zirkel lag. Bei der Beschwörung eines Servants konnte man einen Katalysator verwenden, das hieß, einen Gegenstand, der eine Verbindung zu einem Heldengeist aufwies, um zu beeinflussen, welchen Heldengeist man rief, anstatt die Wahl dem Zufall zu überlassen. Nach allem, was sie bisher hier gesehen hatte, würde es sie nicht wundern, einen solchen Katalysator in dieser Box vorzufinden. Ein altes Artefakt, das einst einer berühmten Person der Geschichte gehört hatte und somit verwendet werden konnte, eben diese Person in Gestalt eines der sie-

ben für den Gralskrieg benötigten Servants zu beschwören. Rin hatte eigentlich vorgehabt, ihre Beschwörung ohne Katalysator durchzuführen... aber wenn sie hier tatsächlich in Händen hielt, was sie glaubte, dann wäre es vielleicht eine Überlegung wert, dieses Artefakt zu verwenden. Immerhin hatte der Master dieses Servants offenbar den vierten Gralskrieg überlebt. Das musste ein gutes Zeichen sein, oder?

Nicht so voreilig, gemahnte sie sich allerdings selbst, indes sie die Truhe wieder verschloss, ohne die schwarze Box zurückzulegen. Noch weiß ich ja nichtmal, was sich wirklich da drin befindet. Aber ich kann es definitiv nicht hier lassen.

Ihr schlechtes Gewissen plagte sie schon wieder, aber sie erinnerte sich noch einmal daran, dass die Tohsaka seit jeher die Verwalter aller magischen Affären von Fuyuki waren, und dass es für sie somit nur rechtens war, den Besitz eines hier verstorbenen Magus, der höchstwahrscheinlich keinen Erben hatte, zu beschlagnahmen. Sie stand auf und versuchte, die Box unter ihrem roten Mantel zu verstecken, was ihr eher schlecht als recht gelang, denn sie war zu groß. Es musste reichen.

Sie ging zurück zum Eingang des Schuppens und spähte vorsichtig hinaus, um sicherzustellen, dass Fujimura-sensei nicht zufällig gerade durch den Garten lief. Dann huschte sie ohne lange zu zögern durch den Spalt und in Richtung Gästetrakt, wobei ihr Herz vor Nervosität raste, da half es auch nicht, sich immer wieder zu sagen, dass sie keine Diebin war. Rin hielt nach der Lehrerin Ausschau, während sie eiligst an den Gästezimmern vorbei lief, wobei ihre Schritte ihr unangenehm laut vorkamen. Sobald sie an den Zimmern vorbei war, wurde sie langsamer, da sie nun dem Wohnzimmer näher kam. Sie musste nicht direkt daran vorbei, hielt es aber dennoch für klüger, hier zu schleichen statt zu rennen, nur um sicherzugehen, dass Fujimura-sensei sie nicht hörte, falls sie noch immer im Wohnzimmer saß. Wie lange hatte ihre Suche überhaupt gedauert? Der Himmel über ihr war bereits dunkel, zahlreiche Sterne, die hier am Stadtrand besser zu erkennen waren als im Stadtzentrum, funkelten am Firmament. Fujimura-sensei war sicherlich inzwischen mit ihrem Tee fertig. Sie könnte überall im Haus sein.

Nachdem sie den Eingang eine Zeit lang argwöhnisch beobachtet hatte, atmete Rin tief durch und ging darauf zu, als wäre es ganz natürlich, dass sie sich noch immer hier befand. Tatsächlich erreichte sie die Vordertür des Anwesens ohne Zwischenfälle, zog sie auf und...

»Hallo, ist da wer?«

»Kyaaaa!«

Rin machte vor Schreck einen Satz, stürmte aus dem Haus und die Straße hinunter, die schwarze Box fest an sich gepresst, sich auf dem ganzen Weg nach Hause durchweg fragend, was zur Hölle sie sich eigentlich dabei gedacht hatte.